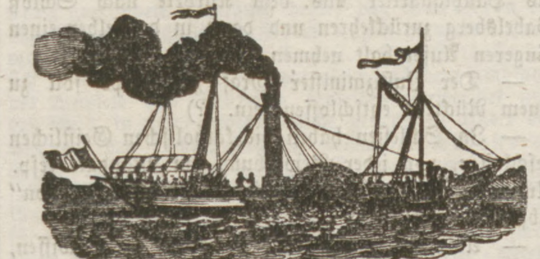
Danziger Dampfboot.

№ 131. Freitag, den 8. Juni.



1866. 37ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, Donnerstag 7. Juni.
Heute wird die preußische Antwort auf die Berufung der Stände erwartet. Es heißt, Preußen werde von dem durch Aufhebung des Gasteiner Vertrages wieder in Wirkung getretenen Mitregierungsrecht Gebrauch machen. Preußische Truppen sind bereits unterwegs, um in Holstein Garnisonen zu beziehen. In der Landesregierung sind voraussichtlich Veränderungen zu erwarten.

— Gegen den heute bevorstehenden Einmarsch preußischer Truppen in Holstein und die Besetzung der von österreichischen Truppen nicht besetzten Theile Holsteins wird der Statthalter protestiren, im Uebrigen die Befehle des Kaisers abwarten. Die Oberregierungsbehörde ist heute nach Altona übergesiedelt, wo die Brigade Kalik concentrirt ist.

Weimar, Donnerstag 7. Juni.
Nachdem die Aussicht eines günstigen Ergebnisses der Verhandlungen des Neuner-Ausschusses geschwunden ist, beabsichtigen mehrere deutsche, den preußischen Reformvorschlägen zustimmende Fürsten, außerhalb des Bundestages Berathungen über die Einberufung eines Parlaments im Interesse des Friedens herbeizuführen.

Frankfurt a. M., Donnerstag 7. Juni.
Baiern und Preußen bringen auf schleunige Ausführung des Bundesbeschlusses über die Veränderung der Besatzungen in Mainz, Frankfurt und Rastatt.

— Die Majorität der Militärkommission beschloß auf den Antrag Oesterreichs, daß einstweilen Kurhessen und die thüringschen Kontingente Mainz besetzen, die nassauschen und darmstädtischen Truppen hingegen für die Feldarmee disponibel bleiben sollen. Morgen findet eine außerordentliche Bundestagssitzung statt. Sollte der preußische Vorschlag, daß Baiern, Darmstadt und Nassau die Besatzung von Mainz stellen, unterliegen, so hält man das Scheitern des baierischen Antrages für gewiß. Preußen braucht dann das Besatzungsrecht nicht aufzugeben und auch die Oesterreicher werden, wenn die Preußen Mainz nicht verlassen, dort bleiben.

München, Donnerstag 7. Juni.
Die Adreßkommission des Abgeordnetenhauses hat darauf angetragen, eventuell für einen engeren Verband der Mittel- und Kleinstaaten nebst deren Volksvertretung als Ausgangspunkt eines allgemeinen Parlaments zu wirken.

— Der Kommissionsentwurf für eine Adresse des Abgeordnetenhauses billigt die Politik der Regierung, verlangt entschiedenen Widerstand gegen den Urheber des Friedensbruches und möglichst beschleunigte Einberufung eines aus freier Volkswahl hervorgegangenen Parlaments mit der Aufgabe, bei der Neugestaltung der Grundgesetze des Bundes mitzuwirken.

Wien, Donnerstag 7. Juni.
Die „Neue Presse" erfährt betreffs der von Herrn v. Werther gestern dem Grafen Mensdorff vorgelesenen Depesche, Preußen habe gegen Oesterreichs Erklärung beim Bunde Verwahrung eingelegt und sei entschlossen, sein von Oesterreich beeinträchtigtes vertragsmäßiges Recht in den Herzogthümern mit allen Mitteln zu behaupten. Herr v. Werther theilte mit, General v. Manteuffel sei angewiesen, zur geeigneten Stunde in Holstein einzurücken und das Land im Sinne der Wiederherstellung des durch den Wiener Frieden etablirten Condominiums zu besetzen.

— Die „Wiener Zeitung" bringt ein kaiserliches Handschreiben an den ungarischen Hof-Kanzler Majlath, welches die baldige Einsetzung einer Kommission zur Abhilfe des in Ungarn herrschenden Nothstandes verordnet. Ein Handschreiben des Kaisers an den Staatsminister Belcredi befiehlt sofortige Erkundigungen zur Beurtheilung der herrschenden Besorgnisse wegen der Ernte zu veranlassen. Der Kaiser äußerte bei der Ueberreichung der Loyalitäts-Adressen aus Pesth und Ofen, er finde in dem augenblicklichen ernsten Moment, wo er zur Vertheidigung des Ansehens der Krone und der Monarchie genöthigt sei, Trost und Stütze in der Opferwilligkeit seiner Völker.

— Die „Ostdeutsche Post" schreibt: Die Pforte gedenkt, in Folge einer angeblichen Vereinbarung mit Oesterreich, auch an der Küste Dalmatiens eine Flottenabtheilung aufzustellen, um etwaige Landungsversuche italienischer Freischärler zu verhindern.

Paris, Donnerstag 7. Juni.
Der gestrige „Abendmoniteur" schreibt: Nachdem Oesterreich durch die aufgestellten Reserven betreffs Italiens und durch die Erklärung am Bundestage vom 1. Juni die Hauptfragen der Conferenz entzogen hat, entsagt die französische Regierung eben so wie England und Rußland ihren Hoffnungen auf ein glückliches Resultat der Conferenzen.

Die konservative Partei.

Es wird an die liberale Partei die höchste Zumuthung gestellt, welche man überhaupt an eine Partei stellen kann, sie soll, weil das über der Partei stehende Vaterland in Gefahr ist, gewissermaßen ihre bisherigen Grundsätze verläugnen, die längst ersehnte Gelegenheit verpassen und auch dieser Regierung, welche ihr widerstrebt, die Mittel zum Kriege bewilligen. Wir hoffen, daß die liberale Partei, wenn eine solche Zumuthung an sie herantritt, zur Ehre des Vaterlandes diesen höchsten Grad von Selbstverleugnung und Aufopferungsfähigkeit dokumentiren, dadurch ihre staatsmännische Befähigung beweisen und die Vorwürfe ihrer Feinde entkräften wird, welche behaupten, daß ihr weniger an dem Wohle und der Erhaltung des Staates, als an Förderung ihrer Parteizwecke gelegen ist.

Wenn wir aber solchen Patriotismus der liberalen Partei ansinnen, so müssen wir Gleiches von den Konservativen fordern, die sich ja als Träger des Patriotismus zu geriren lieben.

Wir halten es zwar für eine Phrase, wenn gesagt wird, daß mit dem Eintritt einer liberalen Regierung der äußere Streit ebenso wie der innere ausgeglichen wird; den Beweis dafür hat noch Niemand angetreten. In unserem Verhältniß zu den großmächtlichen Nachtbarn wird dadurch nichts geändert.

Trotzdem liegen bei einem innern Systemwechsel, wie die konservative Partei selbst zugeben wird, folgende faßliche Resultate auf der Hand:

1) wird eine Einigkeit zwischen der Mehrzahl des Volkes mit der Regierung erzielt;

2) wird die Mehrzahl des Volkes, bei welcher der Krieg bis jetzt durchaus unpopulair ist, die allgemein getheilte irrige Befürchtung, dieser Krieg diene anstatt Preußischen und Deutschen Zwecken nur dynastischen Interessen und solle zu solchen ausgebeutet werden, fallen lassen;

3) wird die Möglichkeit ausgeschlossen, daß ein Preußisches Abgeordnetenhaus den unser Vaterland im In- und Auslande herabwürdigenden Beschluß faßt, den im Felde für das Bestehen des Landes kämpfenden Brüdern die Mittel zu ihrer Unterhaltung zu verweigern. Ein solcher Beschluß würde aber nicht nur für die liberale Partei, sondern für das ganze Volk eine Schmach sein und könnte zu unabsehbaren Folgen führen;

4) wird denjenigen liberalen Abgeordneten der Mitteldeutschen Kammern, welche ihrer Regierung Gelder zur Rüstung gegen Preußen deshalb bewilligen, weil Preußen gegenwärtig im Innern eine antiliberale Politik verfolgt, der Vorwand zum Hasse gegen Preußen genommen.

Jeder ehrliche Konservative wird nun zugestehen müssen, daß es besser für einen in seiner Existenz bedrohten Staat ist, wenn mit der Regierung die Mehrzahl des Volkes einig ist, wenn das Volk den Krieg als nothwendig ansieht und seinen Leitern vertrauend Opferwilligkeit zeigt, wenn die Möglichkeit abgeschnitten wird, daß die Vertreter des ganzen Volks den Theil des Volkes, welcher in den Waffen steht, im Stich lassen, wenn wir uns Sympathien unter unsern Nachbarn erwerben.

Gesteht aber der Konservative diese Vortheile zu und dünkt ihm das Vaterland höher als die Partei, wie wir es so oft in konservativen Zeitungen lesen, wohlan, dann zeige auch er sich opferfähig und muthe Solches nicht nur den Liberalen zu!

Damit ist nicht genug gethan, daß die konservative Partei ihre Grundsätze insofern verleugnet, als sie das Bündniß mit dem durch die Revolution entstandenen Königreich Italien billigt und den auf breitester demokratischer Basis beruhenden direkten Wahlen zu einem deutschen Parlamente ihre Zustimmung giebt, nein, wenn es ihr wirklich Ernst mit dem Wohl des Vaterlandes, so wende sie sich an das landesväterliche Herz des Königs, das ihr vornehmlich zugethan ist, und spreche zu ihm:

„Wir halten an unsern konservativen Grundsätzen fest — augenblicklich aber müssen wir „in Hinblick auf das gemeinsame Vaterland, „welches uns höher steht als die Partei, anerkennen, daß eine konservative Regierung „nicht zum Heile des Landes ist. Möge es „deshalb Ew. Majestät gefallen, so lange, wie „das Land von außen bedroht ist, sich mit „Männern zu umgeben, welche das Vertrauen „der Majorität des Volkes besitzen — später, „wenn die Gefahr vorüber ist, wolle Ew. „Majestät wieder Ihren alten erprobten Dienern „von der konservativen Partei die Leitung der „Regierung anvertrauen."

Das wäre die Sprache einer Partei, der das Wohl des Vaterlandes so hoch steht, daß sie zu dessen Gunsten sogar auf die Herrschaft im Staate verzichtet.

Man soll nicht mit zweierlei Maaß messen. Wer Patriotismus verlangt, gehe selbst mit gutem Beispiel voran! — b —

Berlin, 7. Juni.

— Europa steht vor einem Weltkriege! und für das Elend, das nicht blos über Deutschland hereinbrechen wird, macht heute die diplomatische Welt wie die öffentliche Meinung, soweit sich letztere mit Unbefangenheit aussprechen kann, Oesterreich allein verantwortlich.

— Die Diplomatie sucht nach den Gründen, welche Oesterreich seit Freitag zu so plötzlicher Schwenkung geführt haben. Es würde uns zu weit führen, wohl auch nicht in diesen Rahmen passen, wenn wir alle Gründe, welche in der Presse auftauchen, angeben und gegeneinander abwägen wollten.

Hat Oesterreich anfänglich dem Zusammentritt der Conferenz kein Hinderniß in den Weg gelegt und ist es dann erst anderen Sinnes geworden, als von London und Petersburg her die sichere Kunde nach Wien gelangt war, daß die Forderung, Schlesien als Compensationsobject zu vereinbaren, entschieden zurückgewiesen werden würde? Oder verdankt die Kriegspartei in Wien ihren Sieg den Einflüsterungen Rußlands; ist die Gicht des Fürsten Gortschakoff eine Begleiterin dieser Haltung Rußlands gewesen? Wer wollte es wagen, jetzt schon diese Fragen zu beantworten?

— Und als ob jene mächtige, siegreiche Kriegs-Partei in Wien in Verlegenheit versetzt worden sei durch den allgemeinen Unwillen, welchen Oesterreichs Antwort auf die Einladung zur Conferenz hervorgerufen hat, schwächt man jetzt in telegraphischen Depeschen von Wien den Wortlaut der Antwort ab. Oesterreich „setzt nicht voraus", heißt es nunmehr, „sondern erklärte es im Allgemeinen nur für „wünschenswerth", daß von keiner Seite Gebiets-Erweiterung oder Machtzuwachs angestrebt werde! Das stimmt freilich schlecht mit der Einberufung der holsteinischen Stände, welche Preußen nicht zusammentreten zu lassen entschlossen ist.

— Wenn aber auch Preußen in diesem Punkte nicht zurück-, sondern in eine Defensivstellung zur Seite weichen wollte, so wird doch Italien die Lage der Dinge zur Entscheidung bringen; auch dort ist die Eröffnung des Krieges in unmittelbare Nähe gerückt; der König, bis vor Kurzem düster und ungeduldig, ist jetzt heiter und aufgeräumt, Garibaldi hat vielleicht in diesem Augenblicke schon Caprera verlassen, um seine Freiwilligen-Armee zu besichtigen, ein Zeichen, daß dem Zuwarten ein Ziel gesteckt worden ist.

— Die Dinge stehen heute so, daß die Diplomatie beinahe, wenn auch noch nicht gänzlich, das Gelingen ihrer Bestrebungen, den Frieden zu erhalten, bezweifelt, und daß man sich auf ein actives Eingreifen Frankreichs, und zwar zu Gunsten Preußens und Italiens, gefaßt machen muß; — nicht sofort, aber sobald Frankreich sein Ansehen, seine Neutralität und vor Allem seine Freiheit im Handeln nur im Geringsten beeinträchtigt sehen wird, was ja leicht durch einen unvorhergesehenen Zwischenfall eintreten könnte.

— Aus Berlin wird erzählt, daß bereits früher für den Fall, daß die Konferenz durch Oesterreich vereitelt würde, das Tuilerien-Kabinet Preußen bedeutungsvolle Zusagen gemacht habe, weshalb man auch das 7. und 8. Armeekorps an der Aktion gegen Oesterreich theilnehmen lassen könne. Die Konferenz sei gescheitert und werde sich möglicherweise in einen Kongreß oder einen europäischen Fürstentag nach französischer Idee verwandeln, ein Plan, dem Preußen nicht zuwider sei, zumal man in Frankreich der günstigsten Stimmung gewiß wäre.

— Der definitive Vertrag mit Italien, das wirkliche Schutz- und Trutzbündniß, soll jetzt vom König Wilhelm vollzogen worden und der italienische General Govone mit der Urkunde nach Florenz abgereist sein. Bekanntlich bestand bisher nur ein provisorisches Abkommen, lediglich auf die Eventualität gerichtet, daß Oesterreich einen Angriff gegen Preußen oder Italien unternehmen würde, für welchen Fall die gegenseitige Hülfsleistung vereinbart war. In diesem vorläufigen Pakte, welchem nur bis zum 15. d. Mts. Geltung gegeben worden, waren namentlich feste Verabredungen über die Endziele, welche jeder der beiden Staaten Oesterreich gegenüber sich im Falle des Krieges setzen würde, sowie über die Bedingungen, unter welchen einseitig der Abschluß des Friedens zulässig, nicht getroffen. Diese Punkte sind in dem jetzt abgeschlossenen definitiven Bündnisse fixirt worden. Für die Bestätigung dieser Mittheilung können wir indeß noch keine Garantie übernehmen.

— Abgesehen von den Hetzereien gegen Preußen in Württemberg, verhält sich Deutschland in eigenthümlicher Ruhe. Dem allgemeinen Jubel über Oesterreichs Erklärung am Bunde ist eine nicht zu verkennende Ernüchterung gefolgt, selbst in Sachsen! Oesterreich kann auf Württemberg, Nassau, Darmstadt und Frankfurt rechnen, Oesterreich muß aber bei dem Rechnen Hannover aus dem Spiele lassen, welches von England her vor einem preußenfeindlichen Auftreten gewarnt worden ist.

— In Kurhessen ist auf die Drohung Preußens jede militärische Vorbereitung unterblieben. Mecklenburg, Oldenburg und Braunschweig verharren sicher neutral, oder sind sogar gern oder ungern zu einem Anschluß an Preußen gezwungen. Die Hansestädte mit ihren 3 Bataillonen, 2 Escadrons zählen überhaupt nicht. Vorläufig bleibt demzufolge die österreichische Macht im deutschen Norden allein auf sich und die etwaige bereite holsteinische Hilfe angewiesen.

— Die Gerüchte von einer Concentrirung eines preußischen Truppenlagers auf dem nördlichen Ufer der Eider vor Rendsburg finden in den südschleswigschen Blättern Bestätigung. Mit Ausnahme der nordschleswigschen Garnisonen werden die meisten in Schleswig stationirten Regimenter, selbst die Cavallerie, weiter südlich dirigirt. —

— Die zahlreichen Friedens-Adressen werden im Einzelnen nicht vom Könige beantwortet werden; doch wird in Kurzem im „Staats-Anzeiger" eine summarische Bescheidung erscheinen.

— Die Königin Augusta wird, wie man aus Baden-Baden erfährt, vor dem Abgange des Königs ins Hauptquartier aus dem Kurorte nach Schloß Babelsberg zurückkehren und dann in demselben einen längeren Aufenthalt nehmen.

— Der Justizminister Graf zur Lippe soll zu einem Rücktritt entschlossen sein. (?)

— In Schlesien haben die katholischen Geistlichen beschlossen, von jeder Bewerbung um Mandate resp. Unterstützung solcher für die „katholische Fraction" Abstand zu nehmen.

— An der heutigen Börse wollte man wissen, daß von der Ausführung der Verordnung, betreffend die Errichtung der Darlehnskassen in der gegebenen Form Abstand genommen werden solle, und statt dessen ein anderer Plan, nach welchem die Beleihung von Rohmaterial, Fabrikaten, Waaren 2c. ermöglicht würde, auf Anregung des Finanzministers v. d. Heydt zur Ausführung kommen werde. Als Grundkapital soll eine wesentlich höhere Summe, man spricht von 80 Millionen Thalern, in Aussicht genommen sein.

München. In München scheint die Ruhe wieder hergestellt. Das Bürgermilitair hatte scharf geschossen. Von den Verwundeten sind mehrere gestorben. Aus den Provinzen werden noch Bierkrawalle berichtet.

Wien. Der Kaiser wird für den Fall des Krieges nach Prag gehen.

— Es heißt, unter den in Böhmen stehenden Truppen sei der Hungertyphus ausgebrochen und die österreichische Regierung könne die Armee nicht länger in Böhmen erhalten. Wenn auch diese Nachricht wohl noch der Bestätigung bedarf, so muß doch ein sehr gewichtiger Grund vorhanden sein, der Oesterreich bestimmt, alle Wege, die zu einer friedlichen Lösung führen könnten, abzuschneiden und den Krieg je eher, desto lieber zu beginnen. Dieser Grund ist ohne Zweifel in der Unmöglichkeit zu suchen, seine großartigen Rüstungen so lange aufrecht zu erhalten. Oesterreich will den Krieg, um mit Anstand Bankerott machen zu können. Doch möchte Oesterreich nicht gern den ersten Schuß thun, desto mehr aber provocirt es Preußen, diesen zu thun.

— Reisende, die aus Oesterreich kommen, schildern die in Oesterreich gegenwärtig herrschenden Zustände mit düstern Farben und klagen sehr über die schlechte Behandlung, welche die Fremden, und besonders die Preußen, von den österreichischen Beamten zu erdulden haben. Die deutsche Bevölkerung soll nichts weniger als kriegerisch gestimmt sein, wogegen die Soldaten, ganz besonders aber die Beamten, ganz fanatisirt gegen Preußen sein sollen und ihren Preußenhaß an Allem auszulassen suchen, was irgend zu diesem Staate in Beziehung steht. Baar Geld soll gar nicht zu haben sein, und wegen Mangel an Scheidemünze nimmt man bereits wieder zur Zerstückelung der täglich werthloser werdenden Scheine die Zuflucht. Die Lebensmittel sind sehr theuer, und wie die Leute erzählen, soll das Lieferungswesen noch gar nicht oder doch sehr schlecht organisirt sein, die Soldaten sollen stellenweise geradezu hungern. Allgemein herrscht Unzufriedenheit mit den gänzlich verkommenen Verwaltungen, und man ist überall der Meinung, daß ein Krieg allein Besserung bringen kann. Daß Preußen siegen könne, daran denkt in Oesterreich Niemand, und die Theilnahme Deutschlands gegen Preußen sehen selbst die Ruhigeren als eine Sache an, die sich von selbst versteht, und die anders gar nicht sein kann.

— Beamte von 800 Gulden Gehalt aufwärts erhalten nur drei Viertel, und von 2000 Gulden an nur die Hälfte ihres Einkommens, weshalb unter diesen eine solche Wuth gegen Preußen herrscht, dem natürlich alle Schuld allein zugeschoben wird.

— Von Preußen weiß fast jeder Einwohner Wiens, daß es nicht mehr als etwa 300,000 streitfertige Mann in's Feld stellen kann, und von der italienischen Armee spricht man nur, wie von einem Haufen Rebellen.

Italien. Garibaldi hat, von vielen seiner Freunde aufgefordert, sich mit eigenen Augen vom Stande der Angelegenheiten zu überzeugen und den Gang derselben durch seine Gegenwart zu beschleunigen, entschieden erklärt, sein Eiland nicht eher zu verlassen, als bis er von der Regierung gerufen werde.

— Ueber die Rüstungen Italiens in der letzten Zeit hört man nur wenig. Der König unterzeichnete in Turin ein Dekret, welches die Altersklasse von 1841, 42 und 43 und im Voraus die von 1846 unter die Waffen ruft. Diese Mannschaften sollen schon am 10. d. Mts. unter den Waffen sein und zur Bildung der Reserve-Armee verwendet werden.

Paris. Ein sehr wichtiges Project wird demnächst im Norden Europas zur Ausführung kommen: Der Kronprinz von Dänemark soll eine schwedische Prinzessin heirathen und so durch Personalunion dem Skandinavismus in die Hände arbeiten. In den Tuilerien ist dieser Plan während der jüngsten Anwesenheit des dänischen Thronfolgers entstanden.

London. Die Sympathien der liberalen Blätter, die vor Kurzem noch Oesterreich als die allein friedliebende Macht begünstigten, haben sich jetzt vom Kaiserstaat abgewendet, während nur das conservative Oppositionsblatt, welches vor der Rüstungszeit Oesterreich zur nachgiebigen Verständigung mit Preußen rieth, jetzt vollständig den Standpunkt des Wiener Cabinets billigt. Die Bedingungen, unter denen Oesterreich auf die Conferenz gehen wollte, erscheinen als eine übermüthige Verhöhnung der Friedensstifter, und in mehr oder minder lautem Tone ruft man dem Kaiser zu, nicht zu blind auf seine Militärmacht zu pochen.

Nachrichten aus Rußland und Polen.

— Die Politik Rußlands bleibt ein Räthsel: in Wien stachelt man zum Aeußersten im Widerstande gegen jede Abtretung Venetiens an, in Paris protestirt man gegen die bewaffnete Intervention der Pforte in den Donaufürstenthümern, begünstigt also den Fürsten Karl; in Polen waren zuerst große Truppenmassen versammelt, welche zum Theil in Eilmärschen nach dem Pruth dirigirt worden sind, und jetzt machen frische Truppen den weiten Weg aus dem Innern Rußlands nach Polen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 8. Juni.

— Das General-Post-Amt hat eine Bekanntmachung erlassen, wonach Laufzettel, welche wegen der an Militairs und Militair-Beamte der mobilen preußischen Truppen gerichteten Sendungen erlassen werden, keiner Gebühr unterliegen sollen; es soll dabei keinen Unterschied machen, ob die Laufzettel sich auf Sendungen beziehen, die zur Beförderung durch die Feldpost bestimmt gewesen sind, oder ob dieselben wegen Privat-Päckereien abgesandt werden. Uebrigens ist es dringend wünschenswerth, daß die Absender nicht zu frühzeitig und nicht ohne hinlänglichen Anlaß den Erlaß eines Laufzettels beanspruchen, sondern eine billig bemessene Frist abwarten, ob ihnen nicht die Anzeige von der richtigen Ueberkunft der Sendung zugeht, da es mit Rücksicht auf den häufigen Wechsel des Standortes der einzelnen Truppen-Abtheilungen nicht möglich ist, die Sendungen den Adressaten so schnell zuzuführen, wie dies unter gewöhnlichen Verhältnissen würde geschehen können. Die Post-Anstalten sind angewiesen, in diesem Sinne auf das Publikum bei Anträgen auf den Erlaß von Laufzetteln einzuwirken und dasselbe dahin zu beruhigen, daß die Postverwaltung nicht nur auf jede Weise für die Beförderung und Zustellung der Sendungen besorgt sei, sondern auch in etwaigen Verlustfällen für die Sendungen mit der bestehenden Garantie eintrete.

— Privat-Päckereien an Militärs und Militär-Beamte der mobilen Truppen können, in Betracht der wechselnden Standorte der Truppen bis auf Weiteres zur Besorgung durch die Königl. Posten überhaupt nicht mehr angenommen werden, den alleinigen Fall ausgenommen, daß der Absender bestimmt versichern kann, daß der Adressat zu einem Truppentheile mit festem Standquartier gehört, wonächst der Standort von dem Absender auf der Sendung angegeben sein muß.

— Die Briggs „Rover" und „Musquito" sind gestern auf der Rhede eingetroffen und heute Vormittag auf der Kgl. Werft vor Anker gegangen.

— Am 2. Juli d. J. beginnt unter dem Vorsitze des Herrn Appellations-Gerichtsrath Hirschfeld aus Marienwerder die diesjährige 3. Schwurgerichtsperiode. Dieselbe wird voraussichtlich die gewöhnliche Dauer von 14 Tagen nicht überschreiten.

— Auf dem Stadtgericht herrscht jetzt unter den Commissionairen und Geldleuten, welche Geld auf Wechsel bisher gegeben haben, ein panischer Schrecken. Die meisten Papiere werden bei den jetzt kritischen Zeiten nicht eingelöst. Executionen und Abführungen zum Personal-Arrest sind an der Tagesordnung.

Jedenfalls glauben die Gläubiger, durch die größte Strenge eher zu ihrem Gelde zu kommen. Hierin täuschen sie sich jedoch im hohen Grade, und sollten sie lieber zu der Einsicht kommen, daß in der jetzigen Zeit mit Rücksicht und Schonung viel mehr auszurichten ist als mit Strenge. Wer augenblicklich nicht im Stande ist, Mittel zur Bezahlung von Schulden herbeizuschaffen, wird dies auch schwerlich im Schuldarrest können.

— Mit Genehmigung des Provinzial-Schul-Collegiums hat gestern die Abiturienten-Prüfung von fünf Primanern des hiesigen Gymnasiums welche zur Aushebung designirt sind, begonnen.

— [Victoria-Theater.] Gestern Abend führte uns Herr Director Woelfer wiederum eine Possen-Novität vor, und zwar die „Berliner Droschkenkutscher“ von A. Weirauch, welche gegenwärtig auch in Berlin sich eines außerordentlichen Beifalls erfreut. Das Stück enthält neben einer Menge Couplets von einschlagender Wirkung, denen sich die Hauptner'sche Musik leicht anpaßt, einen bis in die kleinsten Details durchgeführten gesunden, meistens sogar feinen Witz, wie er bei dem verbildeten Geschmack unserer heutigen Possenpoesie nicht allzu häufig vorkommt. — Besonders befriedigend sind die Leistungen der Herren Tischendorf als „Heinrich“ und Schwartz als „August Kaatsch“, sowie die der Herren Hartwig und Paulus zu nennen; von den darstellenden Damen dagegen in erster Reihe Fräulein Ruprecht, Frau Tischendorf und Fräulein Braunschweig. — Die gestrige Darstellung kann im Hinblick auf das Zusammenspiel als eine wohl gelungene bezeichnet werden. Ebenso befriedigten die Ballet-Einlagen. — Heute steht die erste Wiederholung des neuen Stückes bevor.

— In der vorgestrigen Nacht ertrank der Artillerie-Landwehrmann Schwermer aus Königsberg in der Radaune, weil er von der Brücke in der Töpfergasse herabspringend das Ufer verfehlte, an dem entlang er sein Quartier aufsuchen wollte.

— In den Städten Posen, Schrimm und Samter werden Reserve-Lazarethe für die schlesische Armee eingerichtet.

Marienburg. Zur Zeit findet eine bedeutende Zufuhr von Naturalien nach dem königl. Magazin statt, da die entferntesten Kreise der Provinz (selbst Thorn) mit den Kriegsbeiträgen auf Marienburg angewiesen sind. Unser Kreis ist, wie zu befürchten stand, bedeutend hoch herangezogen, da die Grundsteuer als Grundlage zu diesen Lieferungen gedient hat; die erste Rate, 4 Thlr. pro Hufe, also für die 4000 Hufen 16,000 Thlr., ist bereits ausgeschrieben.

— Vorgestern wurde aus dem Nachbarsdorfe Willenberg eine Kindesmörderin gefänglich eingezogen.

Elbing. Da, wie es heißt, uns jetzt auch das letzte Militär verlassen wird, scheint es uns nothwendig zu sein, nach dem Vorgange anderer Städte, z. B. Brombergs, zu unserer eigenen Sicherheit eine Bürgerwehr einzurichten. Wir beabsichtigen heute nur hier diesen Gedanken anzuregen, und erwarten, daß die geeigneten Persönlichkeiten die Sache in die Hand nehmen werden, falls die Behörden nicht schon die nöthigen Schritte gethan haben sollten. (N. E. A.)

Thorn. Nachstehende officielle Mittheilung legt ein Gerücht über die Thorsperre als übertrieben dar. Veränderungen im Thorschlusse treten mit dem 10. d. M. ein. Die Verkehrsverhältnisse der Einwohner sind nach Möglichkeit berücksichtigt und mit der städtischen Polizei-Verwaltung besprochen. Die Uebungen der Truppen im nächtlichen Festungsdienst, die nächtliche Sicherheit und Ordnung auf den Straßen der Stadt, die Unterstützung der polizeilichen Maßregeln zur Einschränkung der sich auffallend mehrenden Diebstähle sind die Veranlassungen zu den veränderten Maßnahmen.

Stettin. Bisher sind hier, seit dem 2. d. Mts., bei sporadischem Auftreten der Cholera 30 Erkrankungsfälle vorgekommen, von denen etwa die Hälfte einen tödtlichen Verlauf nahm. Da diese Erscheinungen in verschiedenen Stadttheilen aufgetreten sind, so weist die Polizei-Direktion im Anschluß an ihre Bekanntmachung, die das Publikum auf die Wichtigkeit aufmerksam macht, für Reinlichkeit in den Häusern und Straßen, Erhaltung und Wiederherstellung von guter, gesunder Luft durch gehörige Lüftung der Zimmer resp. Anwendung der empfohlenen Desinfektionsmittel, Sorge zu tragen, — auf die gesetzlichen Bestimmungen beim Eintritt einer Cholera-Epidemie hin.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Unterschlagung.] Im December v. J. übergab der Malermeister Rehberg dem Geschäfts-Commissionär Mentheim Goldstein einen Wechsel über 49 Thlr. 29 Sgr., zahlbar nach 3 Monaten, mit dem Auftrage, denselben zu versilbern und ihm demnächst die Valuta dafür zu zahlen. Goldstein übernahm den Auftrag bereitwilligst und ging ferner auf das Ersuchen des Rehberg ein, ihm das Geld in kürzester Zeit zuzustellen. Nachdem mehrere Tage vergangen waren, monirte Rehberg den Goldstein, welcher behauptete, den Wechsel noch nicht verkauft zu haben. In diesem Hinhalten mit leeren Ausreden und Versprechungen waren mittlerweile 3 Wochen verstrichen, und da Rehberg gegründete Besorgniß hegte, daß Goldstein die Valuta des Wechsels in seinem Nutzen verwendet habe, machte er bei der Polizei Anzeige. Sein Verdacht hat sich bestätigt. Goldstein hat gleich nach dem Empfang des Wechsels von Rehberg denselben verwerthet und das Geld in seine eigene Tasche gesteckt. — Unter der Anklage der Unterschlagung behauptet Goldstein, Rehberg habe ihm auf sein Ersuchen nur ein Gefälligkeits-Accept und keinen Wechsel zum Verkauf für ihn übergeben. Diese Behauptung erklärt Rehberg für eine Lüge, indem er hinzufügte, daß er sich schön hüten werde, dem Goldstein ein Gefälligkeits-Accept zu geben. — Ein anderer ähnlicher Fall mit dem Schuhmachermeister Gorzalski konnte gegen den Goldstein nicht erwiesen werden. — Der Gerichtshof bestrafte den Geschäfts-Commissionär Mentheim Goldstein wegen Unterschlagung zu 6 Wochen Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr.

[Mehrfache Vergehen.] Am 27. Mai d. J., Morgens 6 Uhr, trat der Schiffszimmermann Hermann Domanowski in den Laden des Kammmachers Fritze, welcher nebenbei ein Brodgeschäft betreibt, und forderte Branntwein. Als ihm mitgetheilt wurde, daß ihm solcher nicht verabreicht werden könne, zog er sein offenes Taschenmesser hervor, schlug damit auf das Ladenbrett und zertrümmerte eine Fensterscheibe. — Von dort begab er sich nach einem Hause in der Tagnetergasse, drang gewaltsam in die Wohnung der Arbeiterfrau Zielinski und verlangte von dieser, daß sie aus dem Bette, in welchem sie mit ihrem Säugling lag, aufstehen solle, damit er sich hineinlegen könne. Als ihm dies verweigert wurde, zog er sein Messer hervor und drohte, falls jene seinem Verlangen nicht nachkommen sollte, Gewalt zu gebrauchen, und zwar in einer Weise, daß sich die Zielinski veranlaßt sah, aufzustehen und um Hilfe zu rufen. Der hinzugekommene Malergehilfe Busch, der in demselben Hause wohnte, verwies den Domanowski aus der Zielinskischen Wohnung; dieser ging wieder mit dem Messer auf jenen los, schnitt dann von einem an der Treppe hängenden Tau ein Ende los und schlug damit auf den davoneilenden Busch los, den er bis zu seiner Wohnung verfolgte. Hierauf kehrte er wieder nach der Zielinskischen Wohnung zurück und zerschlug, als er die Thür verschlossen fand, sechs Fensterscheiben. Dann ging er nach dem Hause Goldschmiedegasse Nr. 10 und verlangte von einem dort wohnenden Mädchen in einer so lärmenden Weise Einlaß, daß dadurch die Ruhe der Nachbaren gestört wurde. Domanowski will so betrunken gewesen sein, daß er sich des Herganges nur dunkel erinnern kann, was jedoch nach Angabe des Polizei-Sergeanten Milde, der ihn arretirte, nicht der Fall ist. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Wochen Gefängniß.

[Falsche Anschuldigung.] Der Kornträger Karl Grube in Schidlitz machte im März d. J. dem hiesigen Steueramte die protocollarische Anzeige, daß der Thor-Controleur Hahn am Neugarter Thore, wie er dies selbst gesehen habe, von auswärts unversteuertes Fleisch durch das Thor habe passiren lassen und dafür Blumen als Geschenk angenommen habe. Schon bei seiner spätern wiederholten Vernehmung hat er seine Aussage dahin modificirt, daß er dies nicht selbst gesehen, sondern von zwei Männern, welche er nicht kenne, es sich hat erzählen lassen. Aber auch dieser Umstand scheint aus der Luft gegriffen und seine Anzeige nur den Zweck gehabt zu haben, vielleicht auf den Antrieb eines Andern, den p. Hahn, welcher übrigens als ein sehr umsichtiger und pflichttreuer Beamter bekannt ist, bei seiner vorgesetzten Behörde zu verleumden. Der Gerichtshof bestrafte den Grube mit der niedrigsten Strafe von 3 Monaten Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr, gestattete auch dem p. Hahn, den Tenor des Erkenntnisses 4 Wochen nach beschrittener Rechtskraft durch einmalige Insertion in dem Intelligenzblatte auf Kosten des Grube zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

[Diebstahl.] Der frühere Wirthschafts-Inspector Rud. Julius Schwolau hatte bei der Wittwe Bernkau hieselbst Schlafstelle. Eines Morgens war er spurlos verschwunden und mit ihm eine silberne Uhr und ein goldener Ring der Bernkau und ein paar schwarze Tuchhosen eines Schlafkameraden, welche Schwolau gestohlen hatte. In Stelle der silbernen Uhr hatte er der Bernkau eine Kinderuhr im Werthe von 1 Silbergroschen zurückgelassen. Schwolau hat sich demnächst unter dem Namen Baron v. Wittgenstein mit gefälschten Attesten von Ortsbehörden in der Welt umhergetrieben, bis ihn trotz seiner Verkappung der Steckbrief erreichte. Er bestreitet zwar den Diebstahl, indessen gewann der Gerichtshof durch den Belastungsbeweis die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten und verurtheilte ihn zu 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

[Diebstahl.] Auf dem Wege von Langefuhr nach Heiligenbrunn begegnete der Arbeiter Johann Fischer ein achtjähriges Kind, welches 5 Sgr. in der Hand hatte, um dafür etwas für seine Mutter zu holen. Fischer nahm dem Kinde die 5 Sgr. weg und gab ihm dafür eine werthlose Münze, wonächst er weglief. Das Geschrei des Kindes führte Leute hinzu, welche den Dieb einholten und der Polizei übergaben. Fischer ist geständig, er wurde mit der niedrigsten Strafe von 6 Monaten Gefängniß, Interdiction und Polizei-Aufsicht belegt.

Eine kleine Historie.

Novellette von Martin Perels.

Es war vor mehreren Jahren, als noch Edwina, eine der Schauspielerinnen des Hoftheaters zu B., für die gefeiertste Schönheit gehalten wurde. Sie gehörte zu den Darstellerinnen, welche nur die Bretter zu betreten nöthig haben, um sogleich des Erfolges gewiß zu sein. Noch ehe ihrem Munde ein Wort entfallen, hatte sie das Herz des Zuschauers unwillkürlich ergriffen, und mehr als einmal ward schon ihr bloßes Erscheinen auf der Bühne von jubelndem Beifall des Publikums begrüßt. Fürsten und Grafen bewarben sich um die Gunst Edwina's; in ihrem reichgeschmückten Boudoir wurde sie von Verehrern umschwärmt, die sich beeiferten, ihr die kostbarsten Kleinodien und Juwelen zu Füßen zu legen. In den Gemächern ihres in der Hauptstraße der Residenz gelegenen Hauses herrschte ein fürstlicher Luxus, doch schwand alle jene Pracht vor der wahrhaft majestätischen Schönheit Edwina's, die aus ihrer Umgebung als der herrlichste Edelstein hervorstrahlte. Ein junger Schauspieler von einer kleineren Bühne war vor nicht gar zu langer Zeit von der Intendantur an das Hoftheater zu B. engagirt worden. Carl, wie wir unseren jungen Helden nennen wollen, brachte nach der großen Stadt ein reines, unverdorbenes Gemüth und einen empfänglichen Sinn für alles Gute und Edle mit. Von warmer Begeisterung für die Kunst erfüllt, bemühte er sich stets, mehr und mehr Klarheit und Frische in seine Darstellungen zu bringen, und er hatte die Freude, sein eifriges Streben auch vom Publikum anerkannt zu sehen. Bald wurden ihm größere Rollen übertragen, und er durfte daher sein neues Engagement als einen großen Gewinn betrachten, da ihm dasselbe Gelegenheit bot, seine künstlerischen Fähigkeiten von Tag zu Tag mehr zu entfalten und sich so Ruhm und Ehre zu erringen. Carl war einer von den Menschen, welchen — wie man zu sagen pflegt — die gebratenen Tauben geradezu in den Mund fliegen und das Glück von selbst entgegenkommt; kaum in der Residenz angelangt, hatte er sich festen Fuß zu verschaffen gewußt und konnte fröhlichen Angesichts einer sicherlich schönen, glücklichen Zukunft entgegensehen. — — Es war der Abend herangenaht, an welchem Göthe's „Götz von Berlichingen“ zur Aufführung kommen sollte. Schon lange vor Eröffnung der Kasse hatten sich dichte Massen am Eingange des Schauspielhauses aufgestellt. Ein berühmter Künstler gab zum ersten Male den Götz; unserm Freunde Carl war die Rolle des Knappen Franz übertragen worden. Das Zeichen zum Beginn der Vorstellung ertönte, der Vorhang flog in die Höhe. Mit lautem Beifall wurden die trefflich dargestellten Scenen aufgenommen; auch die wohlgelungene Leistung Carls ward durch lebhaften Applaus ausgezeichnet. Edwina gab die stolze Adelheid. Das Publikum ward von der Energie, mit der sie die Rolle oder vielmehr sich selbst spielte, enthusiasmirt. Ihre imponirende Persönlichkeit eignete sich vortrefflich zur Repräsentation stolzer Frauencharaktere. Ein langes, aus den feinsten indischen Stoffen gewebtes Kleid schmiegte sich um ihre hohe, edle Gestalt, um Hals und Nacken schlang sich ein goldschimmerndes Juwelengeschmeide. Ein kleines Hütchen mit wallender Reiherfeder bedeckte ihr sorgfältig nach hinten zurückgestrichenes Haar. An einen hervorspringenden Pfeiler gelehnt, stand Carl und achtete nicht des lauten Rufens und Durcheinanderschreiens der Statisten. Ganz entzückt lauscht sein Ohr den Worten Edwina's; jetzt fällt sein Stichwort, er eilt hinaus, zwei feurige Augen blicken ihn zärtlich an, und bei den Worten Adelheid's: „Wanke nicht von deiner Lieb' und Treu, und der schönste Lohn soll dir werden“, fühlt er einen heißen, innigen Händedruck. Die Vorstellung ist zu Ende. Die weiten Räume des prächtigen Gebäudes verlassend, drängen sich die dichten Schaaren der begeisterten Zuschauer dem Ausgange entgegen. Eine elegante Equipage harrt an einer kleinen Seitenpforte der schönen Edwina, welche, soeben aus ihrem Garderobezimmer kommend, an den Kutschenschlag tritt. „Steigen Sie mit mir ein und geben Sie mir das Geleit“, ruft sie in freundlichem Tone dem an ihrer Seite einherschreitenden Carl zu. „Vortrefflich, meine Beste,“ erwidert dieser, „wenn ich so mit Ihnen zusammenfahre, spare ich mir den halben Weg nach meiner Wohnung, und so müde und matt dahin zu Fuß zu wandern, ist eben nach so heißer Arbeit, wie wir heute gehabt haben, durchaus kein besonderes Vergnügen.“ Ein knallender Peitschenhieb und die muthigen Hengste fliegen, mit

ihren Hufen blitzende Funken aus dem Steinpflaster schlagend, die Straßen hinunter. Edwina ergreift die Hand Carls. „Wir sind unter vier Augen, mein Freund, und da darf ich Ihnen denn wohl sagen, daß ich Ihnen von Herzen gut bin, daß —“ „Aber mein lieber Himmel!“ rief Carl. „Sieh mal einer an!“ antwortete Edwina. „Man merkt doch gleich, daß der Monsieur erst zwei Monate in der Residenz ist und in eleganten Dingen blutwenig Bescheid weiß, sonst würde er mir für das hübsche Compliment, das ich ihm da gemacht, erst eine gute Revanche geben, dann aber mag er meinetwegen hinterher den lieben Gott anrufen! Aber wartet nur, mein lieber Freund, ich werde ihm schon Mores bringen, und wird es sich die Lehrerin gewiß zur Ehre anrechnen, wenn ihr das große Werk, aus einem groben Klotz einen ordentlichen Menschen zu formen, wohl von Statten geht.“ „Aber, meine Beste, da machen Sie mir eben kein Kompliment, wenn Sie mich mit —“ „Hahaha, mit einem Klotze vergleichen, nicht wahr? Excusez, mon ami! es war nicht bös gemeint; au contraire, wir wollen stets treue Freundschaft halten! Eigentlich begreife ich gar nicht, was Sie für ein Mensch sind; auf der Bühne immer Feuer und Flamme, spielt da heute den Franz, als ob er mich mit seinen Blicken versengen wolle, und kommt's hernach zum Klappen, so stellt er sich an, als ob er nicht drei zählen könne.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

‸ [Eine neue Versicherungsgesellschaft.] Es hat sich in San Francisco eine Gesellschaft gebildet, um die Schönheit der Frauen zu versichern. Der Prospektus sagt: Eine Dame kann ihre Schönheit zu jedem beliebigen Preise versichern, muß aber eine dieser Taxirung entsprechende Summe bezahlen. Die Gesellschaft versichert Damen vom 15. bis zum 30. Jahre und verpflichtet sich dann, der Versicherten eine bestimmte Summe zu bezahlen, für den Fall, daß sie ihre Schönheit durch einen Zufall oder durch Krankheit verlieren, oder „daß sie sich selbst häßlich erfinden sollte.“

‸ Herr v. Bismarck hat folgende Zuschrift erhalten: „Ew. Excellenz wage ich ganz ergebenst, ein Schreiben zuzusenden, worin ich wegen einer großen, dem Vaterlande wohlthuenden Sache um Unterstützung bitte; ich stelle deshalb Sr. Maj. dem König mein Leben zur Verfügung, um unser Preußenland vor der Schmach der Benedek'schen Wüstenei zu schützen, ich will, wenn mir die erforderlichen Mittel dazu gegeben werden, nach Oesterreich machen und dem berüchtigten Banditen Benedek das Lebenslicht auslöschen, mit der Bedingung, wenn ich sollte mein Leben lassen, daß meine Mutter von der Armen-Direktion unterstützt werde. Im Beachtungsfalle möchte ich durch die „Volkszeitung“ aufgefordert werden, meine Adresse unter dem Symbol: G. B. et G. W. zu veröffentlichen. Ganz unterthänigst G. W.“.

‸ Zwei Landwehrleute von Viersen, welche sich bei ihrer Gestellung in Neuß gegen ihre Vorgesetzten subordinationswidrig benahmen, wurden vom Kreisgerichte einer zu lebenslänglicher und der andere zu zwölfjähriger Einstellung bei der Strafsection verurtheilt.

‸ In dem Hotel einer schlesischen Stadt speiste ein Kaufmann aus Dresden an der table d'hote; er erzählt dabei einem Nachbar, in Dresden seien die beiden Elbbrücken bereits gesprengt. Die mitspeisenden preußischen Offiziere schnappen dies Wort auf, ja ein entfernt sitzender hoher Stabsoffizier eilt auf den Dresdener Kaufmann zu: „Wer sind Sie? Woher wissen Sie das?“ „Das habe ich mit eigenen Augen gesehen; ich bin und komme aus Dresden. —“ „Unmöglich, da müßten doch wir vor allen Dingen was davon wissen!“ — „Es ist aber so!“ — „Wer hat sie denn sprengen lassen? — “ „Der Magistrat zu Dresden.“ — „Dummes Zeug! Die Sprengung von Brücken erfolgt nicht auf Befehl einer Communalbehörde, das ist eine militärische Angelegenheit.“ — „Ja, sehn Sie, hören Sie, das ist Sie bei uns alle Jahre so, vom 1. Mai an läßt der Stadtrath allemal die Brücken sprengen, vorher aber nicht, und mag der Staub noch so hoch d'rauf liegen.“ — Der Preuße begab sich wieder zu seinem verlassenen Sitze.

‸ Als der Pariser Zug, welcher gestern Nacht halb zwölf Uhr von Cöln abging, die Station Buir passirt hatte, bemerkten die begleitenden Beamten einen Menschen, welcher auf dem Trittbrette den Zug entlang lief. Mit dem Zuge wurde angehalten, und da man glaubte, es mit einem Irrsinnigen zu thun zu haben, dieser mit Gewalt in einen Waggon gebracht. Hier schrie er nun fortwährend, er habe 10,000 Francs in Cöln liegen lassen, man möge ihn aussetzen. Das geschah auch in Düren, von wo er diesen Morgen in Cöln ankam. In der That hatte heute Morgen ein Beamter der Bahn, Herr G., ein Packet in grauem Papier gefunden, welches die Summe von 10,200 Francs in Napoleonsd'ors enthielt. Hoffentlich wird der Finder einen anständigen Finderlohn erhalten.

‸ [Erlebniß auf einem Sonntags-Extrazug nach Neustadt-Ew.] Kurz vor unserm Zielpunkt sollten wir ein Abenteuer erleben, das lebhaft an die Zeiten des edlen Ritter Don Quixote erinnerte. Nachdem soeben ein Zug auf dem zweiten Geleise an uns vorübergesaust war, hält der unsrige plötzlich still. Eine uns im Waggon gegenübersitzende junge Dame neigt sich zur Thür hinaus und sagt darauf: „Papa, mitten auf dem Geleise soll ein Bulle stehen, wir können nicht weiter fahren.“ Darauf der alte Herr anhub: „Mein liebes Kind, laß Dir doch so etwas nicht aufbinden, das ist sicherlich eine Ente.“ Darauf öffneten sich sämmtliche Wagenschläge, Alles verläßt den Zug und überzeugt sich, daß die junge Dame wirklich die Wahrheit verkündet hatte. Mitten im Geleise, 15 Schritt von dem Dampfroß, steht der Bulle, das Gehörn gegen den Zug gerichtet. Es entspinnt sich sodann ein Kampf gegen das Ungeheuer, der im höchsten Grade possirlich war. Das gesammte Schaffnerpersonal, mit den rothen Nothfahnen bewaffnet, die Reisenden in Hemdsärmeln, mit Stöcken, Schirmen ꝛc. versehen, ziehen muthig darauf los — zuerst wird durch Schreien und Fahnenschwingen dem Thier Furcht beizubringen versucht, dann wird es gekitzelt und schließlich gehauen, alles umsonst, der Bulle beharrt in seiner stoischen Ruhe, rückt und rührt sich nicht von der Stelle und straft alle indecenten Angriffe gegen seine Kehrseite mit stiller Verachtung. Nachdem die Muthigsten der Muthigen sich davon überzeugt, daß das arme Thier bei dem Sprunge aus dem Güterwagen des eben vorüber gesausten Zuges sich die Hüfte ausgefallen und sich füglich nicht allein fortbewegen kann, wird es mittelst Stricken ꝛc. endlich glücklich aus dem Geleise entfernt, so daß der Zug langsam vorbewegt werden kann. Damit das arme gequälte Thier nicht vor Schreck die ziemlich hohe Böschung hinunterfalle, wurde es von 3 Mann gehalten. Es drängte sich bei diesem Vorfall uns die Frage auf: Sollte es kein Mittel geben, um bei Viehtransporten ein Herausspringen der Thiere aus dem Wagen unmöglich zu machen?

‸ [O selig, ein Kind noch zu sein, aber nicht in Amerika!] In der Stadt Cincinnati wurden kürzlich fünf Knaben von 5—12 Jahren verhaftet und je um 5 Dollars gestraft, weil sie am Sonntag mit Bällen gespielt hatten. Während Richter Warren den Fall abmachte, sagte er, daß Betragen der Knaben in der ganzen Stadt an Sonntagen sei abscheulich und anstößig für eine christliche Bevölkerung geworden. Er wolle der Gewohnheit, Ball zu spielen, ein Ende machen und jedem der Angeklagten eine Geldbuße von 5 Dollars auflegen. Die anwesenden Eltern der Knaben bezahlten die Geldstrafe.

‸ Ein Hamburger Kaufmann hatte seit vielen Jahren einen Prozeß in Mecklenburg um eine Erbschaft geführt, bei welchem es sich um circa 450,000 Mark Bco. handelte, als die große Handelskrisis im Jahre 1857 hereinbrach. Der Mecklenburger Advokat, welcher mit der Führung des Prozesses beauftragt war, erfuhr, daß der hiesige Kaufmann in arge Verlegenheit gerathen sei. Aus dieser befreite er ihn dadurch, daß er von den im Erbschafts-Prozesse unterlegenen Gegnern die sofortige Auszahlung von 200,000 Mark Bco. erwirkte, die er dem Hamburger Kaufmann aushändigte. Ein freundschaftliches Verhältniß bestand seitdem zwischen dem Kaufmann und dem Advokaten. Vor einem Vierteljahr kam Letzterer nach Hamburg und verliebte sich in die noch nicht 18 Jahre alte Tochter des Kaufmanns. Trotz der Weigerung des Mädchens wurde die Verlobung vollzogen. Der jüngste Sonntag ward zur Hochzeitsfeier bestimmt. Am Dienstag voriger Woche traf der Bräutigam in Hamburg ein. Am folgenden Morgen ward das junge Mädchen im Hause seiner Eltern vermißt. Durch Vermittlung der Hamburger Polizei ist es gelungen, am Sonnabend die Entflohene in einem kleinen Hause in der Nähe von Rendsburg aufzufinden. Sie befand sich dort häuslich eingerichtet mit dem früheren Commis eines Hamburger Geschäfts. Aufgefordert, nach Hamburg zurückzukommen, weigerte sie sich entschieden und erklärte, sie wolle und könne den 45jährigen Advokaten nicht heirathen, denn sie liebe den Commis und sei seine Frau. Da die Braut noch nicht volle 18 Jahre alt ist, so gelang es den Eltern, einen Befehl zu ihrer Auslieferung zu bewirken.

‸ [Was aus ärarischem Tabak gemacht werden kann.] Vor einigen Tagen wurde in Fiume der Hauptverkäufer von geschmuggeltem türkischen Tabak ertappt, auf den die Finanzorgane schon lange fahndeten, ihn aber nie in flagranti erwischen konnten. Als der arme Mann nun examinirt und inquirirt wurde, stellte es sich heraus, daß er seit Jahren verschiedene Qualitäten (mit Ausschluß der feinsten) ärarischen Rauchtabaks kaufte, dieselben vermischte, ihnen eine Beize seiner Erfindung gab und dieses Gemisch dann als geschmuggelten, direct von Konstantinopel kommenden Tabak verkaufte. Er war seit Jahren der Lieferant der hervorragendsten Persönlichkeiten und größten Feinschmecker auf dem Felde des Tabaks. Da seine Aussagen nicht recht glaubwürdig schienen, wurden weitere Untersuchungen angestellt; man fand in seiner Wohnung eine Menge von leeren Packeten, in denen der ärarische Tabak verkauft wird, und der Großhändler erklärte, der Mann sei seit Jahren sein bester Kunde. Dem armen Teufel wird nun nichts geschehen, da er sich vom Verdachte des Schmuggelns reinigen konnte, aber seine Kundschaften hat er wohl für immer verloren.

‸ Englische Blätter erzählen folgende tragische Geschichte: Vor einigen Tagen beging ein Herr, Namens Stratford, Associé einer bedeutenden Buchhandlungsfirma in der City, in seiner Wohnung einen Selbstmord. Das Motiv dazu war, daß er aus Unachtsamkeit versäumt hatte, eine Versicherung auf das Leben eines anderen Mitgliedes des Hauses, das in Indien lebte, zu schließen. Das Eintreffen der Nachricht vom Tode der Person, deren Leben bei einer Londoner Anstalt versichert werden sollte, brachte es zur Sprache, daß Stratford die ihm übertragene Versicherung zu bewirken vergessen und so das Haus in einen bedeutenden Verlust gebracht hatte. Der Unglückliche nahm sich das sehr zu Herzen und wurde, nachdem er schon mehrere Tage nicht mehr im Geschäftslokale erschienen war, todt auf seinem Zimmer gefunden; er hatte Blausäure genommen. Der Leichnam lag, als man in das Zimmer drang, auf dem Sopha vor einem Schreibtische, und auf diesem Tische lag ein an die Compagnons gerichteter Brief, worin das mehr als ausreichende Guthaben des Verstorbenen bei seinem Banquier ihnen zu Deckung ihres Verlustes durch die nicht bewirkte Versicherung angewiesen wurde. Mr. Stratford war der Sohn eines begüterten Mannes in Calcutta und erfreute sich selbst hoher Achtung und Beliebtheit.

Meteorologische Beobachtungen.

7	4	338,18	17,4	N.z.W. flau, leicht bezogen.
8	8	338,99	15,7	NW. mäßig, do.
	12	339,53	16,4	NNW. do. bezogen.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 7. Juni:

1 Dampfer (Emilie), m. Getreide u. 1 Schiff m. Holz.

Angekommen am 8. Juni:

Maathius, Jacobine, v. Methill, m. Kohlen. Piejers, Willem III., von Amsterdam, m. Gütern. — Ferner 3 Schiffe m. Ballast, darunter Sunderland (SD.)

Nichts in Sicht. Wind: NNO.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 8. Juni.

Weizen, 220 Last, 132, 133pfd. fl. 500—525; 130pfd. fl. 470—490; 128pfd. fl. 422½—470; 126pfd. fl. 415 bis 450; 122pfd. fl. 360 pr. 85pfd.

Roggen, 115.16pfd. fl. 255; 120pfd. fl. 270 pr. 81⅞pfd.

Weiße Erbsen fl. 303 pr. 90pfd.

Angekommene Fremde.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. v. Landwüst a. Elberfeld, Zeidler aus Schwedt a. O., Saalmann a. Fürth, Bartsch a. Leipzig u. Wildmann a. Berlin.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbes. Wrißlink a. Taschun, Wolpert a. Kowno u. v. Parczewski a. Belno. Assecuranz-Inspect. Haase a. Königsberg. Landwirth Fließbach aus Curow.

Hotel zum Kronprinzen:

Apothekenbes. Naumann n. Gattin a. Dirschau. Die Rittergutsbes. Heine a. Stangenberg, v. Wittke a. Prebbenow u. Dix a. Rhuda. Die Kaufl. Lenzner a. Stettin, Seeger a. Königsberg u. Hornig a. Elbing. Frau Wölke aus Tiegenhof.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Frhr. v. Senden a. Pobanz. Rentier Wolter aus Königsberg. Gutsbes. Korn a. Bromberg.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.